

"Raum der Engel" oder "Dämonen der Peripherie"?: Literatur, Geographie und das (Wieder-)einschreiben der Ukraine in Europa

Adamek-Schyma, Bernd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Adamek-Schyma, B. (2007). "Raum der Engel" oder "Dämonen der Peripherie"?: Literatur, Geographie und das (Wieder-)einschreiben der Ukraine in Europa. *Europa Regional*, 15.2007(4), 176-188. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48106-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

„Raum der Engel“ oder „Dämonen der Peripherie“? Literatur, Geographie und das (Wieder-)einschreiben der Ukraine in Europa

BERND ADAMEK-SCHYMA

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag gibt einen Einblick in die Zusammenhänge zwischen der ukrainischen Nationswerdung, räumlichen Aspekten zeitgenössischer junger ukrainischer Literatur und der literarischen Bezugnahme auf Europa. Nach einem Überblick über geschichtlich-literarische Kontexte in Bezug auf eine Hinwendung zu Europa und Abwendung von Russland wird am Beispiel von drei Autoren (Juri Andruchowytsh, Taras Prohas'ko und Serhij Zhadan) dargestellt, wie unterschiedliche Aspekte von Räumlichkeit (Geopoetik, idiosynkratische Landschaften, Alternativen zu Europa) in der aktuellen Literatur des Landes zu Tage treten und verarbeitet werden.

Geographie der Literatur, Literaturgeographie, Ukraine, ukrainische Literatur, Geopoetik, Nationsbildung

Abstract

“Space of Angels” or “Demons of the Periphery”? Literature, geography and (re-)writing of Ukraine into Europe

This paper gives insights into the relations between Ukraine becoming a nation and spatial aspects of contemporary young Ukrainian literature against the background of certain literary understandings of Europe. After supplying insights into some literary and historic aspects of Ukraine turning towards Europe and away from Russia I will shed a light on how younger Ukrainian writers of essays, prose and poetry handle certain aspects of spatiality. I will focus on three writers (Yuri Andrukhovych, Taras Prohasko and Serhy Zhadan) and their ways of employing geography, topography or e.g. landscapes: so called geopoetics, idiosyncratic landscapes and alternative figurations of Europe.

geography of literature, Literary Geography, Ukraine, Ukrainian literature, geopoetics, Nationbuilding

„Das Durcheinander in den geographischen Bezeichnungen und Benennungen der Völker ist höchstens ein zusätzlicher Beweis dafür, daß die Geographie in Wirklichkeit Poesie ist.“ ANDRUCHOWYTSCHE 2007

Einleitung

Seit ca. Anfang der 2000er Jahre ziehen junge Literaten aus der Ukraine vermehrt die Aufmerksamkeit auch eines westlichen Publikums auf sich. Die von Literaturkritikern nicht selten hoch gelobten Gedichte, Erzählungen, Romane und Essays flankieren somit die zunehmende aktuelle journalistische Berichterstattung über das Land an der östlichen Schengengrenze. Daher ist anzunehmen, dass die in deutschsprachigen Ländern vorherrschenden Vorstellungen von der Ukraine verstärkt durch aktuelle Literatur des Landes geprägt werden. Denn neben den bei renommierten Verlagen in Deutschland in schneller Folge veröffentlichten Übersetzungen sind die mitunter sehr charismatischen, weltgewandt und selbstbewusst auftretenden ukrainischen Autorinnen und Autoren in Österreich und Deutschland v.a. durch Lesereisen so sehr präsent, dass dieses Phänomen

in journalistischen Darstellungen gar als „kleine[s] Literaturwunder“ (GEPP 2007) gehandelt wurde. Mit dem mehrfach auch in Deutschland ausgezeichneten Schriftsteller Juri ANDRUCHOWYTSCHE (*1960) besitzt die ukrainische Literaturszene zudem einen sehr gut deutsch sprechenden Literaturstar, der als Mentor, Förderer und Türöffner einer ganzen Generation junger ukrainischer Literaten v.a. der 1960er, 1970er, 1980er und bald wohl auch 1990er Jahrgänge fungiert.

Die Omnipräsenz ANDRUCHOWYTSCHE in der ersten Hälfte der 2000er Jahre auf den Buchmessen, Lesereisen, Stipendiatenlisten oder in Zeitungsfeuilletons deutschsprachiger Länder hat dazu geführt, dass die aktuelle ukrainische Literatur oftmals selektiv und einzig durch den Filter der Aufmerksamkeit auf ihn wahrgenommen wurde. Hinzu kam, dass mit ihm ein ganz bestimmtes Themenfeld in den Vordergrund rückte. Denn durch den Fokus auf den Autor aus der Westukraine gelangte oft vorschnell auch das Schlagwort „Geopoetik“ in die Diskussion. Auch im vorliegenden Beitrag geht es um die Zusammenhänge zwischen Geographie und Literatur und damit auch um die mittlerweile fast als „Marke“ (SCHLÖGEL 2006, S. 39) verhan-

delt Geopoetik und deren geopolitische Referenzen. Darüber hinaus jedoch soll der Blick auf ein mindestens genau so auffälliges wie interessantes Phänomen in der jungen ukrainischen Literatur gerichtet werden, das ebenso mit Geographie zu tun hat. Auch wenn es aufgrund der ukrainischen Geschichte und Sprachentwicklung zunächst wenig überraschend ist, werden oftmals in der jungen Literatur mit zuvor nicht verwendeten literarischen Mitteln ukrainische Identität und Nationsbildung verstärkt *im Zusammenhang mit Europa* verhandelt. Dabei spielen wiederum Geographie und deren Aspekte eine bedeutende Rolle.

Vor diesem Hintergrund beleuchtet der Beitrag, wie in der aktuellen ukrainischen Literatur mit Bezügen zu Europa umgegangen wird, welche Rolle Europa und der Bezug zu Europa, der Hinweis auf Europa und das literarische Einschreiben in Europa spielen. Dabei liegt der Schwerpunkt v.a. auf den geographischen Aspekten dieser Literaturen. Die Ausführungen beziehen sich sowohl auf die Werke von Juri ANDRUCHOWYTSCHE als auch auf diejenigen einiger anderer, jüngerer Autoren, v.a. Serhij ZHADAN (Jahrgang 1974) und Taras PROHAS'KOS (Jahrgang 1968). ZHADAN wurde erst-

malig 2006 beim Suhrkamp Verlag veröffentlicht (ZHADAN 2006), PROHAS'KOS Bücher werden derzeit übersetzt und sollen sukzessive veröffentlicht werden. In der Ukraine jedoch haben diese Autoren bereits einen festen Platz unter den wichtigsten jungen zeitgenössischen Schriftstellern. Sie nehmen aber nicht nur innerhalb der Literaturszene des Landes eine herausragende Stellung ein, sondern besitzen in der Ukraine – v.a. im Falle von ZHADAN – auch aufgrund ihrer rockkonzerttour-ähnlichen und gut besuchten Lesereisen sowie über Vernetzungen mit gewissen Musikszenen (KARPA 24.3.2007; ZHADAN 24.3.2007) über die Literaturszene hinaus hohe Popularität. Dementsprechend kann man ihren auch in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlichten Texten und Aussagen einen hohen Verbreitungsgrad unterstellen.

In den folgenden Ausführungen wird nach einem Blick auf die Bedeutung von Nationswerdung und Europa in der ukrainischen Literatur selektiv auf einzelne Aspekte der jungen ukrainischen Literatur im Themenfeld zwischen Geographie, Topographie und Europa eingegangen. Dies geschieht beispielhaft, selektiv und schlaglichtartig am Beispiel der Essays und Romane von ANDRUCHOWYTSCH, ZHADAN und PROHAS'KO.

Literatur, Nationswerdung und Europa

Das Wort „Europa“ bzw. sein Präfix begegnet den deutschsprachigen Lesern in ANDRUCHOWYTSCHS zuletzt übersetztem Buch, dem im Oktober 2007 erschienenen Essayband „Engel und Dämonen der Peripherie“ (ANDRUCHOWYTSCH 2007) auf 207 Seiten 207 Mal. Dies ist nicht verwunderlich, denn die Ukraine in Europa ist eines der Hauptanliegen ANDRUCHOWYTSCHS in seinen Essays und Romanen. Als Kulminationspunkt dieses jahrelangen Anliegens kann man die Dankesrede des Literaten während der Verleihung des Leipziger Buchpreises zur Europäischen Verständigung im Jahre 2006 sehen (ANDRUCHOWYTSCH 2006a). Sie wurde zu einem flammenden Plädoyer, beinahe schon zu einer wütenden Anklage und lautstarken Forderung, zum lauten Schrei nach Europa: Die Ukraine gehöre nach Europa und sei ein Teil Europas. Die Rede glich einem Entladen aufgetauter Wut, angestachelt von einer entzauberten orangen Revolution von 2004, der Visaaffäre von 2005 bzw. der bundesdeutschen Visapraxis und einer

eindeutigen Absage des EU-Kommissionsvizepräsident Günther Verheugen in Bezug auf eine ukrainische EU-Beitrittsperspektive (DIE WELT 2006). Jedoch ist es hilfreich, diesen aktuellen Europabezug in den historischen Kontext zwischen ukrainischer Literatur und Nationswerdung einzubetten.

Dass Nationswerdung und Literatur immer schon eng miteinander verknüpft waren, liegt auf der Hand und lässt sich an unzähligen Beispielen illustrieren. Aufschlussreich in diesem Zusammenhang sind die von Niels WERBER angeführten Beispiele im Werk von Heinrich Kleist, die er als „Belieferung der Selbstbeschreibungsemantik mit kulturellen Mustern, Stereotypen und Topoi, die politische und hier speziell: geopolitische Formeln mit literarischer Energie aufladen und mit der Evidenz großer Narrationen ausstatten“ (WERBER 2007, S. 47) liest. Mit der Ukraine jedoch geht es um eine Nation, die lange Zeit kein eigenes Territorium hatte. Dieser Umstand, verknüpft mit spezifischen historischen Nuancen, macht eine Betrachtung mit größerer Tiefenschärfe vor dem Hintergrund einiger (literatur-)geschichtlicher Details nötig.

Seit dem Aufkommen der ukrainischen Literatur und nur mit einigen gewaltsamen Unterbrechungen ist die Nationswerdung darin ein Dauerthema. Vor einem weiteren Zurückgreifen, z.B. auf die in Nationsfragen ungemein wichtige ukrainische Romantik, soll exemplarisch auf den aus dem zu Habsburg gehörenden Galizien stammenden ukrainischen Nationaldichter Ivan Franko und sein Wirken Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts hingewiesen werden. Er war Teil und Mitbegründer einer sowohl literarischen als auch politischen nationalen Bewegung für einen unabhängigen ukrainischen Staat im Sinne eines spezifisch galizisch-ruthenischen, radikal „bauern-zentrierten“ und der ländlichen Bevölkerung verbundenen Sozialismus, der fest mit den Eigenheiten der agrarisch geprägten Gesellschaft zusammenhing (JOBST 1996, S. 31-32). Dieses „Nationsmachen“ Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts war sehr eng verknüpft mit dem jüngeren ukrainischen Sprachdiskurs, dem Verfestigen des Ukrainischen als eigenständige, anerkannte (und nicht etwa als Dialekt des Russischen angesehene) Schrift- und Staatssprache sowie dem steinigen Weg, den das Ukrainische im 19. Jahrhundert dorthin zurücklegte

(vgl. z.B. STURM-SCHNABEL 2000). Denn erst in dieser Zeit wurde die Umgangssprache der Landbevölkerung endgültig zur Literatursprache. Das Ukrainisch löste das Kirchenslawisch als Schriftsprache ab (vgl. z.B. SHEVELOV 1993 oder SENKIV 1981). Die Idee der Nation fand – wie so oft – auch in der Ukraine ihren wichtigsten Ausdruck in der Literatur, v.a. in der Poesie. HORBATSCH führt z.B. an, dass in der ukrainischen Romantik die intime Lyrik weniger entwickelt war als die politische und die Eigenständigkeit des ukrainischen Volkes u.a. mit historisch-volkskundlicher Themenwahl betont wurde (HORBATSCH 2001, S. 11). Nationale Anerkennung wurde v.a. auch über Sprach- und Schulfragen erkämpft (STURM-SCHNABEL 2000, S. 199).

Die Ukraine war seit dem späten 18. Jahrhundert bis 1991 mit Ausnahme der Zeit von 1917 bis 1920 während der ukrainischen Nationalrepublik unter imperialer Kontrolle und hatte kein unabhängiges staatliches Territorium. Aufgrund der „Zugehörigkeit der ukrainischen Gebiete zu verschiedenen Staaten und kulturellen Gebilden“ (RJABTSCHUK 2006, S. 37) wurde um so mehr auf die Sprache und Literatur zurückgegriffen, um Identität, Zusammenhalt und Einheit zu schaffen. Daher kann man die Ukraine – v.a. während der für die Nationswerdung so wichtigen Jahrhunderte unter imperialer Herrschaft – historisch durchaus in erster Linie als ein sprachliches, ein literarisches Gebilde begreifen, das mit einer bis vor wenigen Jahren sehr fragilen territorialen Einheit verbunden ist. Die Romantiker, v.a. der Nationaldichter Taras Ševčenko, beschworen eine „imaginierte Gemeinschaft“ (ebd.), aus „[d]en Toten, den Lebenden und den Ungeborenen“ Landsleuten (so der Titel eines der Poeme von Ševčenko aus dem Jahr 1845) und trugen so entscheidend zu dieser Konstruktion bei. Darüber hinaus wurde sie legitimiert von dem zur Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert führenden Historiker Mihajlo Gruševs'kij und seiner ersten großen Synthese der ukrainischen Geschichte (ebd.). Gruševs'kij stand im Übrigen stets in intensivem Austausch mit den ukrainischen Literaten seiner Zeit (OHLOBLYN u. WYNAR 1989).

Die Diskrepanz zwischen Sprache und Territorium macht also durchaus den Reiz aus, sich der Ukraine aus literaturgeographischer Sicht zu nähern. Sie erklärt jedoch nicht, warum das Thema Eu-

ropa immer wieder aufgenommen wird, v.a. in der Literatur. Der Bogen zwischen ukrainischen Nationsfragen und Europa kann gespannt werden von den Anfängen der ukrainischen Literatur bis heute. Exemplarisch seien hier Ivan Franko und Juri ANDRUCHOWYTSCH genannt, denn für Franko war schon Ende des 19. Jahrhunderts klar: „Auch wir sind in Europa“. Diese Worte wiederholte eindringlich zeitgenössisch kontextualisiert mehr als hundert Jahre später ANDRUCHOWYTSCH bei der oben zitierten Dankesrede während der Verleihung des Leipziger Buchpreises zur Europäischen Verständigung (ANDRUCHOWYTSCH 2006a).

Besonders interessant für die Erklärungen ukrainischer Nationswerdungsprozesse bis in die heutige Zeit hinein ist die Auseinandersetzung mit Europa in der Periode zwischen 1925 und 1928. Die zunächst die Sowjetukraine enthusiastisch begrüßende und später enttäuschte junge sowjet-ukrainische Literatengeneration prägte in dieser Zeit Begriffe wie „Orientierung auf Europa“, „Zerfall Europas“ oder „wahrer europäischer Geist“ (GÖBNER 2000, S. 109). Sie zogen sich „wie ein roter Faden durch die Literaturdiskussion ... in der Ukraine“ (ebd.). Durch Mikola Hvil'ovij, eine der „wohl schillerndsten Figur in den goldenen Zwanzigern [wurden] Perspektiven einer nationalen Kulturentwicklung [eingeführt], die später nicht ausgelebt werden konnten“ (ebd.). Hvil'ovij als Vertreter der ukrainischen Kulturrenaissance hat mit seiner „psycho-intellektuellen Orientierung auf Europa“ und dem als „Literaturdiskussion“ bekannt gewordenen Diskurs deutlich zu machen versucht, dass die Ukraine einen eigenen nationalen (und nicht nationalistischen, wie er betonte) Entwicklungspfad über seine „slavishness and provinciality“ hinaus einschlagen kann (KOSHELIVETS 1989). Diese Position wurde von seinen Gegnern, u.a. Stalin, als national-bourgeois angegriffen und später verboten (ebd.; vgl. auch KRATOCHVIL 1999). Interessant ist bei der Literaturdiskussion und der Kulturrenaissance dieser Zeit v.a. die Hinwendung zur „hohen [europäischen] Kulturtechnik“ der vergangenen Jahrhunderte (GÖBNER 2000, S. 110) und die Assimilierung europäischer Literaturklassiker (SHKANDRIJ 1993).

So bewegte sich die Ukraine in der Vorstellung einiger Literaten, die sich „Jahrhunderte lang in ihrer Kultur Westeuropa zugehörig fühl[ten] und dies

beton[ten]“ (GÖBNER 2000, S. 111) in den 1920er Jahren hin zu Europa (und im Fall von Hvil'ovij im Übrigen gleichzeitig auch hin zu Asien) und „weg von Russland“ (Hvil'ovij zitiert ebd.). Die Distanzierung von der sowjetischen Kolonialmacht wurde vor allem auf die Literatur übertragen. Dass diese Ideen während der jungen Sowjetzeit in der Ukraine geäußert wurden, zeigt eindeutig die Brisanz des Themas, bei dem die Hinwendung zu Europa und das „weg von Russland“ im Mittelpunkt standen.

Die Zuwendung zu Europa durch eine Abwendung von Russland bildet einen der interessantesten Aspekte des Europadiskurses der ukrainischen Intellektuellen, insbesondere weil er auch wieder von zeitgenössischen Schriftstellern, allen voran Juri ANDRUCHOWYTSCH, aufgegriffen wird. Da dies derzeit von einem weiteren Schriftsteller und einem der führenden ukrainischen Intellektuellen, dem kontrovers diskutierten Mykola RJABTSCHUK, auch einem größeren deutschsprachigen Publikum bekannt gemacht wird, soll kurz auf einige Details hingewiesen werden.

RJABTSCHUK, der in den 1980er Jahren von L'viv aus eine wichtige Rolle sowohl im ukrainischen Samizdat spielte als auch als Förderer „literarischer Erneuerung“ (JILGE 2006, S. 170) galt – u.a. als Mentor und Förderer oder auch „Entdecker“ (ebd.) von Juri ANDRUCHOWYTSCH, (vgl. auch ANDRUCHOWYTSCH 2007, S. 92) – macht klar, dass es sich bei der ukrainischen Nationsbildung nicht einfach um ukrainische Identitätsfragen handelte. Es ging vor allem um die klare Abwendung von Russland, zunächst vom Zarenreich, dann von der Sowjetunion. Und es ging um Emanzipation von der orthodoxen Gemeinschaft, die Loslösung vom Imperium und darum, zwischen Ukrainern und Russen „grundsätzliche Differenzen herauszuarbeiten, die nicht einfach Unterschiede, sondern das totale Anderssein von Ukrainern und Russen begründen sollten“ (RJABTSCHUK 2006, S. 37-38). Es sollte eine völlige Inkompatibilität zwischen der Ukraine und Russland klargestellt werden, „die Zugehörigkeit zu verschiedenen Kulturen“ (ebd., S. 38).

Motor dieser Abgrenzung wurde die Hinwendung zu Europa: „Zum Hauptargument für diese Unvereinbarkeit wurde eine halb reale, halb erfundene Zugehörigkeit der Ukraine zu einer ‚anderen‘, nämlich der europäischen Kultur, mit der sich Russland vorher nie vorbehalt-

los identifiziert hatte“ (ebd.). RJABTSCHUK bezeichnet dies – sicherlich mit Blick auf ANDERSON 2002 – als „imaginiertes ‚Europäertum‘“ der ukrainischen Nationalisten (ebd.), die sich mit einem „symbolische[n]“, „geistigen Zentrum“ identifizierten (ebd., S. 41): „Es liegt auf der Hand, daß ein solches Zentrum nur in ‚Europa‘, in der Kultur der europäischen Eliten zu finden war“ (ebd.). So wurde Europa laut RJABTSCHUK „zu einem alternativen Zentrum, zur Quelle für erforderliche symbolische Ressourcen, Codes und Diskurse, die es den Ukrainern ermöglichen sollte, ihre periphere Stellung und Minderwertigkeit in Bezug auf das herrschende russische Zentrum zu überwinden“ (ebd., S. 145).

Aber auch schon vor der Zeit unter russischer Herrschaft waren eindeutige „Verwestlichung[en]“ (ebd., S. 40) in der Ukraine zu bemerken. Zum Beispiel wurden während der Zeit des polnisch-litauischen Königreiches Ausdrücke und Wörter aus der polnischen Sprache und damit westliche Elemente ins Ukrainische übernommen (ebd.). Später wurden auch österreichische Kulturelemente zur Herausbildung einer europäisch-ukrainischen Identität eingesetzt. So ist es auffällig, dass einige der modernistischen ukrainischen Literaten ihre frühen Werke z.T. auch auf Deutsch (z.B. Ol'ga Kobilans'ka) schrieben. Dies ist u.a. bedeutend, weil die Modernisten Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts laut RJABTSCHUK die ukrainische Kultur als „eine Kultur der Intellektuellen und für die Intellektuellen zu entwickeln“ vermochten (ebd.) – dies wohlgermerkt vor dem Hintergrund der Nationswerdung der Ukraine in einem eher bäurischen Kontext. Zudem bildete die große galizische und bukowinische Dichtertradition aus Habsburger Zeit natürlich einen bedeutenden literarischen Teilhintergrund (vgl. RYCHLO 2006; RYCHLO 25.10.2006; RYCHLO 2002).

Vielleicht kann vor diesem Gesamthintergrund leichter verstanden werden, dass die Begriffe „Kultur“ und „Nation“ v.a. auch im postsowjetischen Diskurs eine wichtige Rolle spielen (JILGE 2006, S. 171): „Das Konzept der Nation wurde hier zur Grundlage einer imaginierten, aus kulturellen Traditionen schöpfenden Solidargemeinschaft, die half, Lasten der Transformation beim Übergang zu Demokratie und Marktwirtschaft zu tragen und zu rechtfertigen“ (ebd., S. 172). Um diesen aktuellen

Umgang der Literaten und Literatur mit Europa soll es im Weiteren gehen. Dabei soll die Betrachtung aber nicht durch den Horizont des „Postsowjetischen“ eingeschränkt werden. Der literarische Umgang mit Europa ist wesentlich vielfältiger und reicht in großen Teilen bereits eindeutig über diesen hinaus, denn „[e]uropäische Erscheinungen, die den Rahmen der nationalen Historiographie sprengen, können nun im europäischen Kontext und grenzüberschreitend bearbeitet werden“ (SCHLÖGEL 2003, S. 474).

Mitteleuropa oder „Weg von Russland“?

Bei der Herausbildung der ukrainischen Nation und Identität ging es immer auch um die Sonderstellung der Ukraine zwischen Ost und West, um das Dazwischensein zwischen Europa und Asien und immer wieder natürlich auch um das Dazwischensein zwischen Westeuropa und Russland. Eng verbunden mit dem „weg von Russland“ ist das Thema „die Ukraine zwischen Ost und West“. Die Konstruktion der Ukraine durch nicht-ukrainische wie ukrainische Beobachter als ein „Land zwischen Ost und West ist in den letzten Jahren überaus populär geworden“ (HNATIUK 2004, S. 92). Von den Intellektuellen des Landes wurde und wird die Lage zwischen Ost und West „entweder zu einem positiven Wert oder zu einem Manko“ (ebd.).

Aber natürlich wird auch „Mitteleuropa“ immer wieder bei den neueren Diskursen zur Nationswerdung und ukrainischen Identität erwähnt. Dies ist auch der Fall bei den Texten ANDRUCHOWYTSCH aus den 1990er und frühen 2000er Jahren, in denen es immer wieder um Mitteleuropa geht (vgl. v.a. ANDRUCHOWYTSCH u. STASIUK 2001 zur Rezeption von ANDRUCHOWYTSCH vgl. u.a. HNATIUK 2004; WOLDAN 2004; MARSZALEK u. SCHWARTZ 2004). Ob nun aber, wie HNATIUK suggeriert, ANDRUCHOWYTSCH wie RJABTSCHUK tatsächlich und uneingeschränkt die „(mittel-)europäische Identität als Rettung für die „ukrainische Ukraine“ ansieht“ (HNATIUK 2004, S. 114), sei zunächst einmal dahingestellt. Ohne näher auf das überaus wichtige Thema der Konstruktion von Mitteleuropa im ukrainischen Kontext eingehen zu können, sollte festgehalten werden, dass dieses Mitteleuropa jedoch, wie HNATIUK argumentiert, v.a. eine literarische Konstruktion ist. Hier sei nur am Rande hingewiesen auf die bekannte literari-

sche Mitteleuropa-Debatte der 1980er Jahre, geführt u.a. von György KONRAD und Milan KUNDERA (vgl. KONRAD 1986; KUNDERA 1986; vgl. auch SCHLÖGEL 2002 [1986]). Parallel dazu entstammt „die Formel ‚zwischen Ost und West‘ hingegen dem Spannungsfeld zwischen Geschichtsphilosophie und Geopolitik“ (HNATIUK 2004, S. 114). CEDE und FLECK (1996; vgl. auch SCHLÖGEL 2002) zeigen aber, dass der Mitteleuropabegriff vor der Diskussion in den 1980ern natürlich durchaus auch von Geopolitik, z.B. durch geopolitisch-konnotierte Studien der Geographen zu Mitteleuropa, z.B. von Penck oder PARTSCH (1904) geprägt war und bei weitem nicht nur eine literarische Dimension hat.

Dass „Mitte“, „West“ oder „Ost“ jedoch keinesfalls selbst innerhalb der Ukraine das Gleiche bezeichnen, ist offensichtlich. Denn wie KAPPELER (2000) festhält, sind natürlich die Bezeichnung „West“ oder „Ost“ in „Lemberg, Charkiv, Odessa und Kiew unterschiedlich besetzt“. Darüber hinaus waren „die Vorstellungen von Osten und Westen in der Geschichte der Ukraine nicht einheitlich ..., sondern [unterlagen] zeitlichen und regionalen Veränderungen“ (ebd., S. 10). Dies macht auch den Konstruktionscharakter dessen deutlich, was regelmäßig in westlichen Medien als innere Ost-West-Spaltung der Ukraine thematisiert wird. Die unter ukrainischen Intellektuellen anregend, z.T. erregt geführte Diskussion des Themas anhand sehr viel differenzierterer Sichtweisen wurde sicherlich ebenfalls durch den sich über die Jahre konstant entwickelnden Standpunkt von Mykola RJABTSCHUK befeuert. Sein Essay „Zwei Ukrainen“ von 1992 (RIABCUK 1992) und einige seiner Folgeessays und Bücher (z.B. RJABTSCHUK 2006; RIABCHUK 2002) haben zu einer lebhaften und kontrovers geführten Diskussion geführt (vgl. HNATIUK 2004, S. 107ff. oder z.B. SZPORLUK 2002; ZHURYHENKO 2002). Diese Diskussion hatte einen ähnlichen Stellenwert wie diejenige um Europa (z.B. HRYTSENKO 1998; PANKEVYCH 1998; SZPORLUK 2005) oder um das Abgrenzen von Russland (vgl. z.B. MILLER 2002). Die Debatten, oftmals gemeinsam auf der Tagesordnung mit dem alten Thema der Ukraine zwischen Europa und Asien (z.B. NEMYRYA 2001), sind u.a. in den beiden Periodika *Ī* und *Kritika* nachzulesen. Weitere interessante Aspekte des vielseitigen Diskurses sind in Ola HNATIUKS Aufsatz von 2004 zu finden, in dem

sie die unterschiedlichen intellektuellen Sichtweisen v.a. seit Beginn der 1990er Jahre rekapituliert.

Dieses alles bildet einen Teilhintergrund zur Betrachtung der zeitgenössischen ukrainischen Literatur. Es zeigt die bedeutende Rolle, die diese Diskurse heute beim Nationsbilden und – eng damit verbunden – beim Einschreiben der Ukraine nach Europa spielen. Das Einschreiben findet auf unterschiedlichen Ebenen mit unterschiedlichen Facetten statt, z.B. durch „Geopoetik“, die literarische Konstruktion von neuen Landschaften und einer neuen Ukraine, der Verwendung Europäischer Settings, dem Verarbeiten der europäischen Literaturtradition, dem Diskutieren und Neuschreiben von Galizien und der Bukowina (bzw. deren Mythos) oder der Abgrenzung vom „Imperium“.

Aus diesem Komplex sollen nun zwei Aspekte, Geopoetik und die literarische Konstruktion von Landschaften, schlaglichtartig und bewusst selektiv herausgearbeitet werden, da sie auch Teilbereiche der anderen Punkte enthalten.

Juri ANDRUCHOWYTSCH – Geopoetik! Oder geopoetische Geopolitik?

„Engel und Dämonen der Peripherie“ – schon der Titel des aktuellen Buches von Juri ANDRUCHOWYTSCH (ANDRUCHOWYTSCH 2007) verspricht viel: viel Poetik und viel Geographie. Und er verspricht einen Verweis auf Landschaften der Ukraine vor dem Hintergrund ihrer Geschichte. Umso mehr, als der Begriff der Peripherie in Bezug auf die Ukraine und den ukrainischen Teil historischer Landschaften, z.B. Galiziens und der Bukowina, eine herausragende Bedeutung besitzt (BECHTEL 2006, S. 172-173).

Einem größeren Kreis deutschsprachiger Leser wurde ANDRUCHOWYTSCH bekannt v.a. durch Essays und Romane, die bereits im Titel mit einer Bezugnahme auf Geographie bzw. geographischen, topographischen oder den Raum thematisierenden Referenzen und dem künstlerisch-literarischen Spiel mit raumhaften und geographischen Aspekten aufwarten: „Das letzte Territorium“ (ANDRUCHOWYTSCH 2003a), „Desorientierung vor Ort“ (ebd., S. 9-11), „Carpathologia Cosmophilica – Versuch einer fiktiven Landeskunde“ (ebd., S. 12-27) oder „Kleine intime Städtekunde“ (ebd., S. 123-137). Das Thematisieren und Verwenden von Geographie und Topographie zieht sich durch ANDRUCHOWYTSCHS Werk seit sei-

nen ersten Veröffentlichungen als Lyriker Mitte der 1980er (ANDRUCHOWYTSCH 1995).

Insbesondere aber seit den 1990ern wird in der Ukraine und Polen v.a. mit und durch die beiden 1960 geborenen Juri ANDRUCHOWYTSCH und Andrzej STASIUK auf junge Literatur aufmerksam gemacht, die sich in vielfältiger Weise der Geographie nähert oder im weitesten Sinne Räumlichkeit thematisiert. Durch das oben erwähnte „Letzte Territorium“, v.a. aber den zunächst auf polnisch erschienenen Band „Moja Europa – Dwa eseje o Europie zwanej Środkową“ (ANDRUCHOWYTSCH u. STASIUK 2001) eröffneten die beiden Schriftsteller den nun auch für das deutschsprachige Publikum mitzuerlebenden und mitzuerlesenden literarisch-geographischen Reigen (ANDRUCHOWYTSCH u. STASIUK 2004). Spätestens seitdem zählen ANDRUCHOWYTSCH und STASIUK zu den wohl bekanntesten der zahlreichen zeitgenössischen und jüngeren ost- und ostmitteleuropäischen Schriftstellern, die Geographie auf literarische Art verarbeiten bzw. sie auf literarische Weise fortschreiben.

Geopoetik ist das dazugehörige Schlagwort. Die Trumpfkarte dieses „Markennamens“ (SCHLÖGEL 2006, S. 39) wird gerne gespielt, wenn es darum geht, junge zeitgenössische Literatur aus Ost- und Ostmitteleuropa durch Literaturkritik und Wissenschaft zu verschlagworten. Es sei angemerkt, dass es sich bei dieser Variante der Geopoetik nicht um „die poetische Tradition eines freundlichen Gesprächs mit der Erde“ handelt, die Erika SCHELLENBERGER-DIEDERICH (2006) als Geopoetik untersucht.

Die hier gemeinte Geopoetik taucht auf als Leitwort bei Tagungen oder Textsammlungen. Als zwei Beispiele aus dem Bereich der Veranstaltungen zu Geopoetik seien hier lediglich das Symposium „Literatur und Topographie“ im Rahmen des Buchpräsentationsprojektes „Last & Lost“ am 23. und 24. März 2006 (<http://www.lastandlost.com>) und das Kolloquium „Geopoetik – Literatur als Topographie“ am Institut für Slawistik der HU Berlin im Wintersemester 2006/2007 (http://www2.rz.hu-berlin.de/hungarologie/Kolloquium_Geopoetik_ws0607.pdf) genannt. Zu letztgenanntem Kolloquium befindet sich auch eine Aufsatzsammlung in Vorbereitung (MARSZALEK u. SASSE 2008). Die Verbindung von Literatur mit Landschaft, Topographie bzw. Geographie ist jedoch keine besonders

neue, wie SCHLÖGEL richtig feststellt: „Andruchowytch und andere Schriftsteller der jüngeren Generation haben den Zusammenhang zwischen Bildern und Orten, zwischen Sprache und Landschaft wieder hergestellt, was eigentlich selbstverständlich ist, aber für lange Zeit vergessen worden war, und was zu seiner Renaissance keines neuen Markennamens – etwa „Geopoetik“ – bedarf“ (SCHLÖGEL 2006, S. 39).

Geopoetik ist sprachlich nicht weit von Geopolitik entfernt und eine solche Analogie ist offensichtlich beabsichtigt. Auch die ironisch-künstlerische Distanz und eine mit künstlerischen Mitteln durch Geopoetik dekonstruierte Geopolitik kann man in das Wort hineinlesen. Das Kunstwort Geopoetik wirft also viele Fragen auf: Was ist unter „Geopoetik“ ukrainisch-literarischer Prägung zu verstehen? Und was ist mit der u.a. geopolitischen Sondersituation der Ukraine, in der – wie bereits ausgeführt wurde – „Nation“ und so etwas wie „nationale Identität“ oder „nationale Einheit“ und territoriale Fragen noch immer eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen? Wie ist es darüber hinaus mit dem Zeitbezug? Geopoetik wurde in einer Zeit hervorgebracht (1990er), die gerne als postnational bezeichnet wird, in der man „von den ‚Atavismen‘ der nationalstaatlichen Vergangenheit in Ruhe gelassen werden“ wollte (WERBER 2007, S. 35). Handelt es sich bei der Geopoetik also u.U. um eine literarische ukrainische Variante eines zurück zum Raum, zurück zum Territorium, zum wortwörtlich „letzten Territorium“, allerdings mit bissigem schwarzen Humor und gemeint als „sehr starke ironische Bezweiflung der Geopolitik“ (ANDRUCHOWYTSCH 2.5.2006)? Haben wir es hier mit einer neuen, ironisch verstandenen post-geopolitischen Variante der Geopolitik mit künstlerischen Mitteln zu tun? Mit einer, die einen deutlichen Bezug zur Geschichte aufweist, hervorgebracht in den 1990er Jahren, als intellektuelle Debatten u.a. von Fukuyamas Thesen vom Ende der Geschichte bestimmt waren?

Wie steht es also um die Geopolitik in der Geopoetik von ANDRUCHOWYTSCH, der nicht nur „das letzte Territorium“ (2003a) in einem Zeitalter erschafft, das bestimmt wird von „Proze[ssen] der Exterritorialisierungen“ (Willke 2006, zitiert in WERBER 2007, S. 36), sondern der auch schreibt von Engeln (und Dämonen) *in* und *aus* der Peripherie (AN-

DRUCHOWYTSCH 2007), also „lokalisierbaren“, Platz nehmenden Engeln. Und dies, da eben erst laut der Lesart von Willke durch diese Exterritorialisierung „die Erfahrungswelt der Menschen in die Nähe ihrer Visionen von Engeln“ gebracht wurde, wo ein „Raum der Engel“, ein Raum ohne jegliche „Bindungen zu Blut und Boden“, eine „Atopia“, ein „digitales Nirgendwo“ erschaffen wurde (Willke 2006, zitiert in WERBER 2007, S. 36)? Kann man gar annehmen, dass ANDRUCHOWYTSCHS Geopoetik eine weitere Bestätigung der These von WERBER ist, „daß das geopolitische Denken des 20. und 21. Jahrhunderts den Fluchtlinien einer literarischen Semantik folgt, die im 19. Jahrhundert entsteht“ (WERBER 2007, S. 36) und somit eine Fortführung dieser Linien im literarischen Schaffen des 21. Jahrhunderts bedeutet? Dramatisch formuliert: Ist die Geopoetik nur eines von vielen weiteren Beispielen dafür, dass der Raumexorzismus nur Symptome gelindert hat, nun aber eine Renaissance eines Neo- oder besser Post-Determinismus – wenn auch mit ironischer Distanz – bevorsteht?

ANDRUCHOWYTSCH verwendete den Begriff Geopoetik z.T. genauso explizit (z.B. als Rubriktitle für seine Feuilletons in ukrainischen Zeitungen und Zeitschriften) wie er auch den Begriff Geopolitik verwendet. In seinen Texten bedient er sich oft topographischer Referenzen oder Toponymien, diskutiert Bezüge zwischen Geographie und Zeit, nimmt Bezug auf reale oder imaginierte Orte und Landschaften. Er erfindet Stadtlandschaften, macht von ihm gar nicht oder nur flüchtig und extrem kurz in Realität erlebte Orte zu phantastisch-surrealistischen Hauptsettings – so z.B. geschehen mit Venedig in seinem Roman *Perversija* (ANDRUCHOWYTSCH 2003b), das er für den Roman auf Basis seiner Erinnerung an einen 15-stündigen Kurzbesuch (ANDRUCHOWYTSCH 2.5.2006) rekonstruierte. Er versucht sich in einer Art „fiktiven Landeskunde“ oder er beschreibt bzw. markiert eben sein „letztes Territorium“. Den Begriff Geopoetik hat ANDRUCHOWYTSCH vom Moskauer „Geopoetischen Krim-Klub“ (Krymskij geopoetičeskij klub) übernommen (ANDRUCHOWYTSCH 2.5.2006), gegründet von ukrainischen Künstlern, die es sich laut ANDRUCHOWYTSCH vor dem Hintergrund der Krim als Zankapfel zwischen Russland und der Ukraine zur Aufgabe gemacht hatten, auf lyrische Weise Ver-

bindungen zwischen Kunst, Literatur und Geographie zu untersuchen (ANDRUCHOWYTSCH 2006b). Nach ANDRUCHOWYTSCH interessierte den Klub die Entpolitisierung dieser geopolitischen Frage durch starke Ästhetisierung. Aus der Selbstdarstellung des Klubs ist aber eher herauszulesen, dass die Poetik oder das Schöpferische als Waffe gegen die Politik eingesetzt werden soll: „So stellt der Klub der „Wiedervereinigung der Ukraine mit Rußland“ die geopoetischen Programme des Dialogs entgegen“ (zitiert und übersetzt in MARSZALEK u. SCHWARTZ 2004, S. 85).

Geht es also bei der Geopoetik um Entpolitisierung? Die Antwort kann nur nein lauten, denn die oben zitierte Aussage des Klubs zeigt, dass es durchaus um Politisches geht, auch ANDRUCHOWYTSCH führt an: „Bei mir ist Geopoetik stärker politisiert. Bei mir ist die Geopoetik ein Pendant zur Geopolitik. Geopoetik als eine Widerstandsform gegen die Politik“ (ANDRUCHOWYTSCH 2006b). Er bezeichnet z.B. die Orange Revolution als ästhetischen Sieg der Geopoetik über die Geopolitik und führt den Widerstand gegen geostrategische Pläne durch Kunst, durch Ästhetisierung an: „Die ganze Euphorie auf dem Majdan, diese Unmenge von Farben, Sound, Musik, Tanz, Beleuchtung war für mich vor allem eine ästhetische Erscheinung“ (ebd.). ANDRUCHOWYTSCH versteht Geopoetik als „Modus Vivendi, Lebensgefühl, Weltanschauungssystem“ (ebd.). Mit dieser Form von Geopoetik entwirft ANDRUCHOWYTSCH aber auch ein Stück weit sein eigenes Europa, sein eigenes (Ost-)Mitteleuropa, wenn man so will. Und vor allem seine eigene Ukraine im Verbund mit seinem eigenen Europa. Dabei geht er jedoch bei allen drei von ihm aufgenommenen Gattungen anders vor, auch haben die Herangehensweisen an die Geographie von seinem Frühwerk bis heute eine stetige Weiterentwicklung durchlaufen.

In seinen Gedichten aus den 1980er Jahren beschäftigte sich ANDRUCHOWYTSCH mit Lemberg, der Stadt, in der er damals lebte (ANDRUCHOWYTSCH 1995). Ihn interessieren die historischen Schichten dieser Stadt, die er an unterschiedlichen Orten sucht und findet. Dies sind Schichten, die verbunden sind mit den unterschiedlichen Kulturen und Epochen, hinterlassen im Habsburger oder jüdischen Lemberg, im polnischen Lwów oder im ukrainisch-ruthenischen L'viv. Diese Spuren bringt er zu Tage,

jedoch nicht in historisierend-nostalgischer Form, sondern im damals für die junge ukrainische Lyrik charakteristischen postmodernen Stil. Dabei sind interessante neuartige Schritte in Richtung einer postmodernen lyrischen Neubearbeitung von Erinnerungsorten zu beobachten.

Im Essay wird ANDRUCHOWYTSCH ungleich direkter und damit auch zielstrebigere „geographisch“ bzw. „geopoetisch“, z.B. durch seine fiktiven Landeskunden der Karpaten. Ellenlange lyrische Reihung, Häufung, rhythmische Aufzählungen von Berg-, Stadt, Fluss- oder Landschaftsnamen türmt er auf zu einer Barriere gegen Imperien. Er errichtet eine imaginäre, jedoch mit physisch-geographischen Elementen verfestigte Grenze, hinter der sich die europäisch-ukrainische Identität in Ruhe (vor dem Imperium) entfalten und nach Westen strecken kann:

„Die Bukowina, Pokutien, das Huzulenland und die Marmarosch, Ciskarpatien und Transkarpatien, Transsylvanien, das Theiß- und Donauland – alle diese Gebiete schließen auf die eine oder andere Weise an die Struktur der Ostkarpaten an. ... [Eine] Mythos Struktur, an der die destruktiven Kräfte aus dem Osten, die schon immer unsere mitteleuropäische Welt vernichten wollten, ihre natürliche Grenze finden und über die sie, ob nun die Mongolen im Mittelalter oder die Sowjets und Eurasier des vergangenen Jahrhunderts, nicht hinaus kommen – hinaus nach Westen“ (ANDRUCHOWYTSCH 2003a, S. 17).

Reihung und Häufung als eine Art „Poetik des Benennens“ – im Übrigen ebenso häufig bei Andrzej STASIUK zu finden (WOLDAN 2004, S. 250) – tauchen auch in ANDRUCHOWYTSCHS ersten Roman *Rekreaciji* von 1992 auf. Hier wird auch der Bezug auf die Zeit der Ukraine unter Habsburg sichtbar. Laut ANDRYCZYK (1999) enthüllen diese Reihungen den Standpunkt des Autors „that Ukraine and the Ukrainian intellectuals are part of the European cultural tradition“ (S. 151). Vor allem seine Werke aus den späten 1980er und 1990er Jahren weisen solche postmodernen Techniken und auch andere deutliche Merkmale postmoderner Ästhetik auf.

Er selbst, nach eigener Aussage als der erste unter dem „Schild der Postmoderne“ wahrgenommene ukrainische Autor, führt das Spiel mit der Geographie, mit der fiktiven Landeskunde als

seine „persönliche Methode“ innerhalb der Postmoderne an (ANDRUCHOWYTSCH 2006c). ANDRYCZYK (1999) bestätigt, dass „Andrukhovych employs postmodern techniques to deconstruct clichés of both Ukrainian and non-Ukrainian culture“ (S. 151). In diesem Zusammenhang halten MARSZALEK und SCHWARTZ (2004) in ihrer Untersuchung zur „imaginierten Ukraine“ und ihrer „kulturellen Topographie in der polnischen und russischen Literatur“ fest, dass „[sich d]ieses hochpoetisierte Gebiet [die Ukraine] ... ideal für eine postmoderne Diversifizierung und spielerische Regionalisierung an[bietet]“ (S. 75).

Auch in seinen Arbeiten aus den letzten zwei bis drei Jahren gibt es immer wiederkehrende Themen: die Flüssigkeit der Grenzen Ost(mittel)europas, die Lokalisation der Ukraine in diesem Konstrukt Mitteleuropa sowie die Rolle, die das Land in Europa spielt. Ein aufschlussreicher Essay sind die „Atlas. Meditationen“ von 2005. Hier hält ANDRUCHOWYTSCH seine Eindrücke beim Betrachten der Mitteleuropakarte des Diercke Weltatlas mit Fokus auf die Ukraine fest:

„Beim Durchblättern [des Atlas] stößt man auf alle möglichen Paradoxa des Raums, bedingt durch die Paradoxa der Zeit. Wenn man dem Atlas glauben will, weiß zum Beispiel die Ukraine, wo ich lebe, nicht, wohin sie gehört. Ihr westlicher Teil liegt offensichtlich in Mitteleuropa (S. 14-15), der Rest aber in Asien (Seite 152-153). Auseinandergerissen und verloren zwischen den Seiten 15 und 154 des Diercke Weltatlas kann die Ukraine nicht über ihre Zugehörigkeit entscheiden“ (ANDRUCHOWYTSCH 2007, S. 38).

Diese literarische Dekonstruktion und Offenlegung zeigt zum einen die sicherlich unfreiwillige und durch die begrenzten Möglichkeiten der kartographischen Atlasrepräsentation hervorgerufene Geopolitik westdeutscher Kartographen und Atlasmacher. Vor allem aber zeigt sie, wie Geopoetik gegen Geopolitik eingesetzt werden kann. Und wie es Geopoetik vermag, Geopolitik beim geopoetisch-politischen (de-)territorialisierenden Kartenlesen literarisch aus den Angeln zu heben:

„Die blaue Linie des Dnipro teilt den Globus Ukraine fast idealtypisch in zwei Halbkugeln – eine östliche und eine westliche. Dieses zutiefst kartographische Bild steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem, was man gewöhnlich

den Komplex der zwei Ukrainen nennt. Wenn Flüsse Grenzen sind, dann ist der Dnipro vor allem eine Landschaftsgrenze: im Westen, also auf dem rechten Ufer, Erhebungen und Wälder, die sogenannten Berge; und im Osten (am linken Ufer) Ebene und Steppe. Dabei erscheint alles westlich des Dnipro als seit ewigen Zeiten kultiviert, besiedelt, agrarisch und beständig, alles östlich davon hingegen als wurzellos-nomadisch, kolonisiert, proletarisch, verwüstet. Es handelt sich ja tatsächlich um das einstige Wilde Feld – ein Terrain unablässigen Umherziehens und Umsiedelns hunderter Reitervölker, aller möglicher Sarmaten oder sogar der mit dem irano-ossetinischen Schwert gegürteter Saoromanten. Dort, wo diese Zweiteilung zutage tritt und Konflikte auslöst, liegt der Kern der ukrainischen historischen Herausforderung“ (ebd., S. 32).

ANDRUCHOWYTSCH ist sich seiner Determinismen und des Umkehrens der geopolitischen Waffe und damit des Gebrauchs der geopolitischen Strategien für seine geopoetischen Unternehmungen bewusst. Dies zeigt folgende Aussage aus dem Atlas-Text: „Über ähnliche Dinge schreibe ich schon seit Anfang der neunziger Jahre, also ungefähr seit ich versuche, die Geographie für die Kultur verantwortlich zu machen“ (ebd., S. 28). Der bereits skizzierte historische Hintergrund der ukrainischen Literatur hat gezeigt, dass es aufgrund der Abgrenzung vom russischen Imperium und der Hinwendung zu Europa durchaus auch zu geopolitischen Strategien in der Literatur gekommen ist.

Geopoetik, wie sie ANDRUCHOWYTSCH gebraucht, hinterfragt weniger allgemein geopolitische Strategien als vielmehr eine bestimmte imperiale Geopolitik. Umso mehr wird Geopoetik benutzt, um eine Art neuer Geographie basierend auf literarischen Konstruktionen und ästhetischen Konzeptionen zu entwerfen. Trotzdem jedoch entsteht der Eindruck, ANDRUCHOWYTSCH mache damit eine weitere – zwar ironisch-ästhetische aber dennoch – geopolitische Schublade auf. Dies geschieht jedoch mit den subtilen Mitteln postmoderner lyrischer Dekonstruktion und Reflektion. Die Kombination aus Geopolitik und Geopoetik entwickelt eine ganz eigene lyrische und auch politische Kraft. In diesem Fall zeigt sich, dass sie in ihrer sprachlichen Wirkung z.T. auch über die Effektivität der rein wissenschaftlichen dekonstruk-

tivistischen Offenlegung und Kontextualisierung von Geopolitik hinausgeht. ANDRUCHOWYTSCHS geopoetisch-geopolitische Neo-Determinismen dienen neben Abgrenzung und Schutz vor imperialer Geopolitik durchaus auch dazu, „einen europäischen kulturellen Raum jenseits der Ost-West-Aufteilung Europas und jenseits fester (nationaler) Grenzziehungen neu zu definieren“ (MARSZALEK u. SCHWARTZ 2004, S. 81).

In den neueren Texten wie auch in der aktuellen Lyrik (THILL 2006) des Schriftstellers wird jedoch ein etwas anderer Weg eingeschlagen in Richtung einer allmählichen Transzendierung des Mitteleuropa-Themas. Es geht also mittlerweile um mehr als nur ein „politisch-ästhetisches Mitteleuropa Projekt“ (MARSZALEK u. SCHWARTZ 2004, S. 81), dessen Signal durch „Mein Europa“ von ANDRUCHOWYTSCH und STASIUK Anfang der 2000er Jahre ausgesendet (ANDRUCHOWYTSCH u. STASIUK 2001) und von Kritik und Wissenschaft empfangen wurde (WOLDAN 2004; MARSZALEK u. SCHWARTZ 2004; HÄNSCHEN 2005). In diesem Zusammenhang sollte in Erinnerung gerufen werden, dass es ja neben den vor allem in Westeuropa rezipierten Essays die Lyrik ANDRUCHOWYTSCHS gibt. In den letzten Jahren sind nach einer längeren Pause wieder neue Gedichte des Schriftstellers veröffentlicht worden. Diese behandeln offensichtlich z.T. etwas völlig anderes als „Mitteleuropa“, die Ukraine, Europa oder ein „weg von Russland“.

Die Einbeziehung von ANDRUCHOWYTSCHS Lyrik ist insofern wichtig, als dass die „Mitteleuropäische Geopoetik“ (MARSZALEK 2008) des Autors sicherlich auch eng mit der Gattung des Essays zu tun hat, einer, wie ANDRUCHOWYTSCH es formuliert, „total unverantwortlichen Gattung“ (ANDRUCHOWYTSCH 2006b), die er als „postmoderne Gattung“ aufgefasst hat: „Alles in der Essayistik ist quasi ernsthaft und wissenschaftlich, aber grundsätzlich fiktiv. Alles ist nur ein Spiel des Autors, seine tiefstpersönliche Interpretation, auch die wissenschaftlichen Tatsachen“ (ANDRUCHOWYTSCH 2006b). „Und wenn wir die Geographie als Wissenschaft betrachten, ja natürlich man kann sagen, dass zwischen Punkt A und Punkt B gibt es einen Berg oder gibt es so 25 Kilometer Abstand, und das wäre schon sozusagen reine Information, aber im Essay kann man das immer irgendwie wieder und wieder umspielen und deswegen hat das mir so gut gefal-

len, diese Möglichkeit etwas wie fiktive Landeskunde zu schaffen“ (ANDRUCHOWYTSCH 2006c).

Deshalb sollte bei der Kategorisierung von Themen der Blick über die Essays hinausgehen. Neben ANDRUCHOWYTSCHS Romanen, z.B. dem aktuellen Buch, dem autobiographischen „Taëmnică“ (dt.: Geheimnis) (ANDRUHOVIČ 2007) und hier speziell den Vaterszenen (vgl. HAVRYLIV 2007), sind seine aktuellen Gedichte (vgl. z.B. „Just in Between“, „In Memory of Deep Purple“ aus THILL 2006 oder „Without You - 2“) bemerkenswert. In diesen und u.U. sogar bei seinen weniger bekannten Aktivitäten als Sänger bzw. musikalischer Rezitator seiner Gedichte mit unterschiedlicher musikalischer Begleitung (ANDRUCHOID 2004; ANDRUCHOWYTSCH I KARBIDO 2006) könnte evtl. auch ein Zugang zu einer phänomenologisch-ontologischen Poetik des Raumes im Sinne BACHELARDS (BACHELARD 1987) liegen. Dieser Blick verspricht Aussicht über die Ebene der Repräsentation eines neuen Mitteleuropas und einer neuen Ukraine hinaus, die in den Essays von ANDRUCHOWYTSCH vorherrscht. Im Sinne einer wie auch immer definierten nicht-repräsentationalen Geographie verspricht dieser erweiterte Blick Erkenntnisse über das Erschaffen alternativer Räumlichkeit durch literarische Kunstwerke. Dies könnten Erkenntnisse sein, die weit über Determinismen der Geopolitik, über die Geopoetik, eine Suche nach „regionaler Identität“ (WOLDAN 2004) oder das „politisch-ästhetische Mitteleuropa-Projekt“ (MARSZALEK u. SCHWARTZ 2004) hinausgehen.

Taras PROHAS'KO – Landschaft

Aus diesem allgemeinen, aktuellen „Mitteleuropa“-Diskurs der zeitgenössischen literarischen Konstruktion der Ukraine ragt ein weiterer geographischer Aspekt, die Landschaft, seltsam deutlich heraus. Dieser Aspekt ist eng mit einer sehr individuellen und exzentrischen, jedoch höchst aufschlussreichen Auffassung von Landschaft, nämlich jener des Schriftstellers Taras PROHAS'KO, verbunden. Er soll daher im Weiteren exkursartig am Beispiel der Aussagen und Texte des Literaten behandelt werden. Zunächst jedoch helfen einige einleitende Anmerkungen zum Komplex Landschaft-Ästhetik-Geographie.

Die Landschaft der Geographie hat traditionell u.a. über die Anschauung auch mit ästhetischen und kunstthe-



Foto 1: Landschaft in den ukrainischen Karpaten

Foto: Adamek-Schyma, August 2006

oretischen Aspekten zu tun (vgl. u.a. Hettner; Schlüter; SCHULTZ 1980, S. 90; HARD 1970, S. 48). Auch die *Beschreibung* der Landschaft und das Erfassen der Landschaft als Bild wurde bereits

in den 1920ern von Schlüter betont (in SCHULTZ 1980, S. 88). Über das Landschaftskonzept kam es zur Tradition der ästhetischen Geographie (ebd., S. 108), und HARD stellte Ende der 1960er Jah-

re fest, dass Landschaftsforschung in der Geographie bis ins 19. Jahrhundert hinein eher ein „literarisches“, „belletristisch beeinflusstes“, „stilistisches“ als ein „wissenschaftliches Deskriptionsschema“ war (SCHULTZ 1980, S. 108 u. 114; HARD 1969, S. 141). Die poetische, sinnliche Anschauung und Wiedergabe der Landschaft spielte schon bei Friedrich Ratzel und Alexander von Humboldt eine große Rolle (SCHULTZ 1980, S. 109): „Wir treten aus dem Kreis der Objekte in den Kreis der Empfindungen. Jetzt betrachten wir den Reflex des durch die äußeren Sinne empfangenen Bildes auf das Gefühl und die dichterisch gestimmte Einbildungskraft ..., dazu darf man nicht bei den äußeren Erscheinungen allein verweilen“ (aus Alexander von Humboldts Kosmos, zitiert in HARD 1969). In einer den Zusammenhang von Ästhetik, postmoderner Geographie und traditioneller Landschaftsgeographie umfassenden Analyse kommt Eva GELINSKY zu folgendem Schluss: „Die Geographie, deren Perspektive durch den Bezug auf die Landschaft eine latent ästhetische war, scheint als Disziplin daher insgesamt dafür prädestiniert zu sein, ästhetische, und das hieß für die Geographie auch: subjektive, emotionale und ‚überrationale‘ Zugänge zu ihren Untersuchungsobjekten bzw. für die Erkenntnis ihrer Gegenstände zu erschließen“ (GELINSKY 2001, S. 148).

Der ukrainische Schriftsteller und studierte Botaniker Taras PROHAS'KO (*1968), er stammt ebenso wie ANDRUCHOWYTSCH aus İvano-Frankivs'k, dem ehemaligen galizischen Stanislaw (PROHAS'KO war mit ANDRUCHOWYTSCH Teil des literarischen sog. „Stanislauer Phänomen“), entwickelt derzeit so etwas wie eine eigene literarische, subjektive und auch emotionale Landschaftsphilosophie. Für ihn ist Landschaft der wichtigste Schlüssel zum Weltverständnis (PROHAS'KO 28.7.2006), er bezeichnet Landschaft gar als eine Erweiterung des Menschen oder zeigt auf, dass der Mensch eine Entsprechung in der Landschaft hat (ebd.). Landschaft und Mensch hängen für PROHAS'KO direkt und untrennbar miteinander zusammen, für ihn ist Landschaft eine Symbiose aus der Landschaft als etwas ontologisch Gegebenem

Text 1:

Die Schriftstellerin Irena Karpa über die Karpaten und Berge/ Berglandschaften

BAS: What does it mean for you, this landscape, why did you move there, and like how is it inspiring you, and like, are you using it as a sample only, or what's ... how do you work on it?

IK: Actually we are not originally from there [Åremĉe in den ukrainischen Karpaten] but we really moved cause my father he was a forester by then, so he was just sent there, it was his job. And right now my parents, they finished, so still live there in Yaremcha, they just built a small panorama hotel. Originally it was supposed to be a big house, like for fifteen rooms, a family, but then they realized that kids will not stay there. And the landscape is just the main attraction in that place cause it's a bit remote from the center. But you know with me it is quite interesting. I just realized, I came back from Peru, one month ago or so, and like, if like for someone... people go to Moscow and say „I go abroad, I have a concert abroad“, even though they have a corporative party for some like fat jerks and stuff... but for me it is vice versa, when I ... like go to the mountains... it was before that, it was in Papua and in Peru ... so I just try find similarities to the Carpathians. [...] So for me it is quite important to find the similarities. When I go across the equator or across the Greenwich, for me I found that home in Andes, like very, very at east. So in those places I had a constant Déjà Vu in that. But even it comes to this mystical things like all the demons and all that stuff you might believe in or not. But like when you are at home in the Carpathians you just feel that you can communicate with that easily, they are not foreign to you. [...] And I am like really, you can like just be in there you can just get an orgasm or something like that, just because you are in this special place. And there like is a power which lives there, mountains are very strong places, and for me that's my like that's my favorite atmosphere, you know, to be just... I don't like the sea that much. But mountains are very important.”

Quelle: Interview am 24.3.2007 in Leipzig, Transkription einer Tonaufnahme (mp3)

und dem direkten Erleben als Mensch in dieser Landschaft sowie seiner individuellen, persönlichen Erinnerung (ebd.). Erinnerung, Geschichte spielt für ihn vor allem als erlebte, erlittene, erfahrene Geschichte an bestimmten Orten, als persönlich vermittelte Geschichte – z.B. als oral history – eine Rolle, weniger als abstraktes Konstrukt einer Wissenschaft. Der starke emotionale und phänomenale Eindruck einer Landschaft, das Verbundensein mit Landschaft ist für ihn dieser Schlüssel zum Weltverständnis und Welterleben. In seiner Roman *Neprosti* von 2002 schreibt er dazu: „Die Gedanken sind nur das, was aus der Landschaft kommend vom Körper gefiltert wird und durch ihn wieder ausfließt“ (PROHAS'KO 2006, Übersetzung: PROCHASKO 2004, S. 160).

Die Landschaft ist für PROHAS'KO also weit davon entfernt, ein rein ästhetisches Konstrukt oder nur vom Menschen gemacht, konstruiert zu sein. Ihm scheint es tatsächlich auch um ontologische Aspekte der Landschaft zu gehen: „Außer Landschaft gibt es nichts. Landschaft ist das, was es gibt, wenn es sogar nichts gibt. Landschaft ist das Dasein“ (PROCHASKO 1996). Trotzdem spricht er der menschlichen Handlung seinen Teil im Prozess zu und zwar durch künstlerische Handlung: „Wir befreien Landschaften, indem wir Kunst schaffen, sie aus einem Zustand in den anderen durchlassend. Wir lassen mögliche unexistierende Landschaften in die reale Landschaft zu, indem wir sie vollenden. Wir reißen Fragmente des Realen ab und tragen sie in die Gehirnlandschaften über“ (ebd.). Anhand seiner Aussagen lässt sich PROHAS'KOS Vorstellung von Landschaft also als so etwas interpretieren wie einen „ontologisch-epistemologischen Mix“. Für Taras PROHAS'KO kann der erste Eindruck eine prägende Rolle für das weitere Empfinden in dieser Landschaft sein. Er spricht von der einmal so erlebten Landschaft als einem in der Folge unauslöschlichen Teil „meiner inneren Geographie“ (PROHAS'KO 28.7.2006).

Diese, seine offene innere Geographie und literarische Landschaftsphilosophie ist eingebettet in einem vergleichsweise kleinräumlichen Areal: den Ostkarpaten und ukrainischen Vorkarpaten sowie der Stadt Īvano-Frankivs'k, die er im auf Polnisch geführten Gespräch Stanisławów nennt (ebd.). Damit stellt er auch immer wieder Europa – betrachtet aus dem Winkel der west-ukrainischen östlichen Kar-

paten, den Vor-Karpaten und eben der Stadt Stanislau bzw. Īvano-Frankivs'k (ebd., siehe Foto 1, vgl. auch Text 1) – ins Zentrum seiner Betrachtungen. Diese Verortungen sind für PROHAS'KO Anlass und Ausgangspunkt für sehr eigene, idiosynkratische und zum Teil kryptische Landschaftsbeschreibung:

„Die europäische Landschaft ist mehr aufgeteilt als die Landschaft des europäischen Raumes, die Landschaft der Plastik der Europäigkeit – das ist die Struktur und Konstrukt, Destruktur-Restruktur, De-Konstruktur. Und in all dem gibt es einige Strukturen, die als unveränderte Bündelstrukturen bleiben. Die Strukturen – das sind Mzthen [sic!], wo die Destruktion weiter nicht hinausgeht. Unter ihnen gibt es einen kleinen Bogen, der das äußere Europa, die Ostkarpaten umreißt. Dieser Raum ist nur von einer Seite geschlossen. Und von der anderen fließt er in die riesige Schlucht des asiatischen Ödlandes. ... Die Landschaft wird hier in das östliche Hindernis eingeschlagen, und gleichzeitig beginnt sie nach Osten zu ziehen. Das ist Auseinanderfließen, Auseinanderziehen der Zeiten. Das ist Galizien, das ist essaide deconstruction des universellen Raumes der europäischen Landschaft in der Außenzeit“ (PROCHASKO 1996).

Taras PROHAS'KOS sehr eigene europäische Orte und Landschaften sind auch Inspirationsquelle für seine Romane (PROHAS'KO 28.7.2006), in denen er seltsam-surrealistische neue Phantasielandschaften, wie zum Beispiel die in den Bergen angesiedelte Kurstadt Āliwci in dem Roman „*Neprosti*“ (PROHAS'KO 2006), entwickelt. In diesen real erlebten Phantasielandschaften kommt PROHAS'KO, so der Literaturkritiker und Essayist Oleksandr BOJČENKO, „mit der phänomenalen Welt zurecht wie sonst kein anderer – mit der Welt der Blumen und Gräser, Nüsse und Äpfel, Vögel und Hunde, Berge und Seen, des Regens und des Schnees – mit dem gesamten Register an Phänomenen, in denen unser Gedächtnis lebt und aus denen sich unsere unmittelbaren Erfahrungen zusammensetzen“ (BOJTSCHENKO 2006).

Die von PROHAS'KO gewählten Settings, die Geschichte und die Figuren haben immer auch mit persönlicher Erfahrung und Geschichte, wie z.B. und v.a. mit Familiengeschichte in dieser Region zu tun. Dies bestätigt auch sein Bruder, der Literaturkritiker, Essayist und Psychoanalytiker Jurko PROHAS'KO, der die

oral histories der Familien in Galizien und den Drang, die persönlich erlebten und erzählten Geschichten aufzuschreiben, auch mit dem Umgang dieser ost-galizischen Geschichte in der Sowjetunion verbindet (PROHAS'KO 17.04.2007). Dabei stellt Jurko PROHAS'KO die Konstruktion eines „Alteuropa“ weit nach vorne – und damit die Phantasien und Erinnerungen, die dieses Alteuropa auslöst. Hier kommt der Galizien-Mythos ins Spiel, ein Galizien „nah an verschiedenen Grenzen, das ist ein Kulturgemisch und da werden die Phantasien wach von diesem Alteuropa“ (ebd.).

Das besondere, intime Verhältnis zum Raum, zur Topographie und Geographie, das er nicht nur bei seinem Bruder Taras, sondern auch bei anderen Schriftstellern seiner Generation sieht, erklärt Jurko PROHAS'KO u.a. auch historisch-genetisch mit Verweis auf die sowjetische Geschichte: „Die eine ist die, dass wir in einer konstruierten Wirklichkeit gelebt hatten, lange Zeit, die keine Topographie kannte. Bzw. die sowjetische Wirklichkeit die hat die Topographie vollkommen verdrängt und die hatte sie einfach vernichtet, einerseits, andererseits hat sie sie verheimlicht“ (ebd.). Diese verheimlichte Topographie jedoch war das Setting für die Erinnerungskultur der Familien und damit wurde sie enorm aufgewertet. Im Gegensatz zur staatlichen gewollten Ungenauigkeit beim Umgang mit Topographie wurde in der Erzählung, Erinnerung und im alltäglichen Leben großer Wert auf Präzision im Umgang mit Raum gelegt:

„Und ich bin z.B. in einer Welt aufgewachsen wo der Umgang mit dem Raum ein sehr unakkurat war, ein sehr schlampiger. Es war irgendwie sehr egal, ob es zwei Kilometer weiter ist oder zwei Kilometer weniger, ob der Berg so oder so heißt, also im offiziellen Raum, ja, es war..., es wurde uns dieses Gefühl vermittelt, wir haben mit einem unendlichen Raum zu tun. Es war ja diese Floskel von einem Sechstel der Erdoberfläche gang und gäbe, die Sowjetunion nahm ein Sechstel der Erdoberfläche ein und daher ist das irgendwie vollkommen unwichtig geworden, einerseits. Andererseits bin ich in einer Gegenwelt davon aufgewachsen, wo jedes Wort, also jede Bezeichnung Bedeutung hatte, und in einer Welt also, die sich nicht von dieser Topographie trennen wollte, im Huzulenland und in Galizien, wo ..., wo alles sehr wohl seinen Namen hatte“ (ebd.).

Foto 2: Hotel „Harkiv“ in Harkiv
Foto: Adamek-Schyma, Oktober 2007

Dies sei ein wichtiger Aspekt bei der Sensibilität für Raum und Landschaft bei den jüngeren galizischen Autoren, so Jurko PROHAS'KO. Die von seinem Bruder Taras erfundenen und imaginierten Landschaften sind eine bislang nicht da gewesene Art und Weise, die Ukraine auf eine nicht gekannte literarische Art neu zu entwerfen – anhand ihrer Geschichte, ihrer natürlichen (Fauna, Flora, physische Geographie) oder kulturellen Charakteristika.

Serhij ZHADAN – Weg von Europa(-diskursen): Anarchie in der Ost-ukraine

Erinnerung spielt auch für Serhij ZHADAN (*1974) eine wichtige Rolle. Jedoch lebt ZHADAN im Osten der Ukraine, in der Stadt Harkiv, mit rund 1,5 Mio. Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Landes. In der Ostukraine ist auch der Großteil seiner Romane angesiedelt. In diesen schöpft ZHADAN vor allem aus der Ästhetik der (post-)industriellen Landschaften und urbanen Konglomerate der Ostukraine. Er schreibt bewusst „urbane Literatur“ (ZHADAN 24.3.2007), Literatur, die fest eingebettet ist in die industrielle und urbane Landschaft im Osten des Landes bzw. diese Landschaft zum integralen Bestandteil der Geschichten macht (ZHADAN 2007a; ZHADAN 2007b; vgl. auch LINGG 2007). Denn die ukrainische Literatur leidet laut den Aussagen unterschiedlicher Dichter und Schriftsteller immer noch an einem Defizit: die Stadt (-landschaft) thematisierende Literatur spielt traditionell und analog zur Entwicklung der bis weit ins 20. Jahrhundert primär bäuerlich geprägten ukrainischen Gesellschaft eine untergeordnete Rolle (ZHADAN 24.3.2007; İZDRIK 18.10.2006). Umso interessanter ist ZHADANS Aufarbeitung dieses von ihnen gefühlten Defizits. In seinem Roman *Anarchy in the UKR* (ZHADAN 2007a, S. 115-165) verfasst er etwas, das er mit Hinweis auf ANDRUCHOWYTSCH als „Intimurbanistik“ (ZHADAN 24.3.2007) bezeichnet. Er beschreibt zehn verschiedene Gebäude, Orte und Plätze der Stadt Harkiv aus einem „sehr detaillierten und persönlichen Eindruck“ heraus (ebd., siehe Foto 2 und 3 sowie Text 2 und 3).



Text 2:

Serhij Zhadan „Das Hotel »Charkiw«“

„In den Hotelzimmern lassen sich Leichen gut verstecken, hier, im Altbau, gibt es so viele Zimmer, und sie sehen alle so gleich aus, daß die Direktion sich mächtig Mühe geben muß, um die Spuren der Verbrecher und Brudermörder zu erschnüffeln, einen abgerissenen Finger neben der Fernbedienung oder kleine Goldkronen im Toilettenbecken ausfindig zu machen. Außerdem kann man sich hier auch gut vor Feinden in Sicherheit bringen, sie geben es einfach auf, dich hinter dieser irrsinnigen Menge von Türen, in all den Bistros und Büros, in dem kalten Hotelkorpus zu suchen, der an die fernen Fünfziger erinnert, rote Fahmentücher und Portraits von Koba an der Fassade, Panzer, die am Tag des Sieges (das war doch der Tag des Sieges, oder nicht?) über den Platz rollten, noch gar nicht lange her, in den Neunzigern, dann hinter dem Gosprom verschwanden und sich in den Fenstern der Rezeption spiegelten. Kurz, ich mag dieses Hotel sehr.“

Quelle: Zhadan 2007a, S. 116

Zu der ansonsten schwerpunktmäßig in der Westukraine sowie Kiew angesiedelten Literaturszene bildet ZHADAN einen der spannendsten und literarisch interessantesten Gegenpole. Durch seine Texte schreibt er auch die Ostukraine und die post-sowjetischen Settings in das europäische Literatureuropa ein. Für die „Europafrage“ jedoch oder die Frage nach einer dualistischen oder gar gespaltenen Ukraine interessiert sich der auf ukrainisch schreibende Autor nicht: „Verstehst Du, für mich ist diese Tradition, diese pro-europäische oder diese pro-russische uninteressant. Diese geopolitische Sache ... ich schaue dort ... ich finde dort viele ... wie soll ich Dir sagen, na für mich ist es uninteressant. Ich glaube, dass alle diese starke Konstruktionen

sind, uneffektive. ... Na, vielleicht ist das eine gute Idee, Mitteleuropa und dieser Blick nach Westen, aber ich sehe hier keine konkrete Idee, Perspektive“ (ebd.).

Vielmehr schreibt er an einer eigenen, an einer alternativen Konzeption der Ukraine. ZHADAN interessiert eine mit sozialen und weniger mit politischen Komponenten verbundene Utopie (ebd.). Diese schreibt er in seine Romane ein. Gerade dem Donbass und den ostukrainischen Agglomerationen um Harkiv, Lugans'k, Dones'k, Dnipropetrovs'k, Zaporiz'zâ mit ihrem seltsamen industriell-urbanen Reiz der dezidiert (post-)sowjetischen Architektur (vgl. das Kapitel „Red Down Town“ in ZHADAN 2007a) und vor allem den dort studierenden jungen Bewohnern schreibt er „Potenti-



Foto 3: Taras Ševčenko Denkmal in Harkiv
Foto: Adamek-Schyma, Oktober 2007

al, Kulturpotential“ (ZHADAN 24.3.2007) zu. Und er prophezeit ihnen eine wichtige Rolle für dauerhafte kulturell-soziale Umwälzungen in der Ukraine (ZHADAN 24.3.2007; ZHADAN 15.10.2007).

Ausblicke

Die verschiedenen Facetten des aktuellen Einschreibens der Ukraine nach Europa oder des Schreibens der Ukraine als Nation mit eigener Identität bedingen die Geographie und bedienen sich ihrer auf vielfältige Art und Weise. Die hier nur angerissenen Beispiele stellen jedoch natürlich nur einen kleinen Ausschnitt aus dem gesamten Komplex dar. Zudem wurde die Arbeit vieler anderer junger Autoren nicht erwähnt, z.B. die Arbeit Irena KARPAS (* 1980) oder Natalka SNIADANKO (*1973), die beide ebenfalls mit europäischen und räumlichen Aspekten jonglieren, jedoch die Ukraine oftmals eher implizit in Form von Vergleichen mit anderen Orten auf der Welt thematisieren – wie z.B. in KARPAS Reiseromans „Freud würde weinen“ (KARPA 2006, S. 7; vgl. auch Kasten 1) oder SNIADANKO (2004). Neben den genannten gibt es noch eine ganze Reihe anderer Schriftsteller/innen, die ebenfalls mit ähnlichen Thematiken arbeiten. Die Bücher, Essays, Gedichte, aber auch das Ausströmen der jungen ukrainischen Schriftsteller/innen in die Welt, begünstigt v.a. von westlichen Stiftungen und stark nachge-

Text 3:

Serhij Zhadan „Schewas Fuck Off an den Kapitalismus“

“Worin unterscheidet sich das Schewtschenko-Denkmal in Charkiw von all den anderen Schewtschenkos, die beinahe flächendeckend über die Städte und Dörfer der Ukraine verteilt sind? Der Schewa von Charkiw hebt sich durch seinen passend gewählten sozialen Kontext wohltuend ab. [...]. [M]an hat unseren so natürlich mit den verschiedensten deklassierten Elementen umgeben, dass man das Konzept sofort versteht, das die Bildhauer in den kräftigen Torso von Taras Grigorjewitsch hineingelegt haben – wenn man schon von Schewtschenko als Dichter der Demokratie und Revolution spricht, muß auch der Hintergrund stimmen. Also revolutionär sein. [W]enn es um soziale Revolution geht, passen zu der in jedem Fall neutralen Figur des Dichters, wie unbegreiflich es auch scheinen mag, am besten solch merkwürdige und auf den ersten Blick ungeeignete Figuren wie die Rotgardisten und Komsomolzinnen, die ihn umgeben, die er zurückweist, indem er seinen gestählten Body brüsk abwendet und mit der Hand eine eindeutige Geste macht [...] – hier, für alle Rotarmisten und Komsomolzinnen dieser riesigen Stadt, nehmt mein persönliches Vermächtnis in Empfang, mein wildes, unbesiegbares Fuck, und alles andere erfahrt ihr von meinen Freunden, das war’s, dann wendet er sich zu den Rotarmisten mit der Bombe, ich bin fertig kannst werfen.“

Quelle: Zhadan 2007a, S. 135-136

fragt v.a. in deutschsprachigen Ländern, tragen zu einer neuen Art ukrainischer Literatur bei. Diese Literatur spielt eine wichtige Rolle im Prozess der ukrainischen Etablierung in Europa.

Mehr noch, die junge ukrainische Literatur gibt Anstöße in Richtung eines neuen, alternativen, vielleicht „leichtfüßigen“, „karnevalesken“, „beweglichen“, „anarchistischen“ Europa. Noch mit einem Fuß in der Postmoderne finden die dichterischen „Dämonen der Peripherie“ paradoxerweise ihren – durchaus oftmals auf Landkarten zumindest grob lokalisierbaren – Platz im nicht ortsgebundenen, nicht kartierbaren literarischen „Raum der Engel“. In einem seiner jüngsten Texte bezeichnet ANDRUCHOWYTSCH Europa als „eine Art geographische Amöbe, die immer wieder ihre Umrise ändert“ (ANDRUCHOWYTSCH 2007, S. 207). Diese geographische Amöbe zu beschreiben, in diese Amöbe die Ukraine hineinzuschreiben, die Ukraine in die kollektive Wahrnehmung, das kollektive Bewusstsein von Europa mit jeweils sehr eigenen literarischen Mitteln hineinzuschreiben, kristallisiert sich als ein wesentliches Anliegen der ukrainischen Schriftsteller/innen heraus.

Literatur

ANDERSON, B. (2002): Imagined communities. Reflections on the origin and spread of Nationalism. London.

ANDRUCHOID (2004): Andruchoid. CD. Gdańsk.

ANDRUCHOWYCYZ I KARIBO (2006): Samogon. CD. Wrocław.

ANDRUCHOWYCYZ, J. u. A. STASIUK (2001): Moja Europa – Dwa eseje o Europie zwanej Środkową. Wołowiec.

ANDRUCHOWYTSCH, J. (1995): Spurensuche im Juli. Reichelsheim.

ANDRUCHOWYTSCH, J. (2003): Das letzte Territorium. Frankfurt am Main.

ANDRUCHOWYTSCH, J. (2003b): Perversja. Wołowiec.

ANDRUCHOWYTSCH, J. (2006a): Europa, meine Neurosen – Dankesrede (Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung). Leipzig.

ANDRUCHOWYTSCH, J. (2006b): Interview am 3.11.2006 von M. Marszałek und S. Sasse unter dem Titel „Antonyčs Geist - Ein Interview mit Jurij Andruchovyč“ für das Online Magazin Novinki. http://www.novinki.de/html/zurueckgefragt/Interview_Andruchovyc.html, 30.9.2007.

ANDRUCHOWYTSCH, J. (2006c): Interview am 3.11.2006 von M. Marszałek und S. Sasse unter dem Titel „Antonyčs Geist - Ein Interview mit Jurij Andruchovyč“ für das Online Magazin Novinki. Videoaufzeichnung, eigene Transkription. http://www.novinki.de/videos/Interview_Andru_1.wmv, 15.1.2008

ANDRUCHOWYTSCH, J. (2007): Engel und Dämonen der Peripherie. Frankfurt am Main.

ANDRUCHOWYTSCH, J. u. A. STASIUK (2004): Mein Europa. Frankfurt am Main.

- ANDRUHOVIČ, J. (2007): Taëmnicâ. Har-kiv.
- ANDRYCZYK, M. (1999): Yuri Andruhovyč: Recreations (Rezension). In: *Journal of Ukrainian Studies* 24, H. 2, S. 149-154.
- BACHELARD, G. (1987): *Poetik des Raumes*. Frankfurt am Main.
- BECHTEL, D. (2006): Galizien, Galicja, Galitsye, Halytchyna – Der Galizienmythos: Von der Nostalgie zur Wiederbelebung. In: CORBEA-HOISIE, A. u. A. RUBEL (Hrsg.): *Czernowitz bei Sadagora – Identitäten und kulturelles Gedächtnis im mitteleuropäischen Raum. Iasi und Konstanz (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, Bd. X)*, S. 161-180.
- BOJTSCHENKO, O. (2006): Gruppenportrait mit Unabhängigkeit. <http://www.zug76.de/cms/index.php?id=89>, 29.9.2007.
- CEDE, P. u. D. FLECK (1996): Der Mitteleuropabegriff. Entwicklung und Wandel unter dem Einfluß zeitspezifischer Geisteshaltungen. In: *Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz* Bd. 34. Graz. http://www.uni-graz.at/geowww/geo/geoweb_magazin_artikel_detail_druckversion.php?recordID=113, 17.1.2008.
- DIE WELT (2006): „Öffnung von Märkten schafft Arbeitsplätze“ – EU-Kommissar Verheugen über Mittelstandsförderung, Lohnkostenwettbewerb und Innovationsfähigkeit. *Die Welt*, 20.2.2006. http://www.welt.de/print-welt/article199312/Oeffnung_von_Maerkten_schafft_Arbeitsplaetze.html, 22.1.2008.
- GELINSKY, E. (2001): Ästhetik in der Traditionellen Landschaftsgeographie und in der postmodernen Geographie – die Renaissance eines klassischen Paradigmas? In: *Erdkunde* 55, H. 2, S. 138-158.
- GEPP, J. (2007): „Es herrscht Chaos“. In: *Falter* 50/2007. Wien.
- GÖBNER, R. (2000): Die „asiatische Renaissance“. Zur Position Mykola Chvyľovyjs in der Literaturdiskussion der Jahre 1925 bis 1928 in der Ukraine. In: BERSTERS-DILGER, J., M. MOSER u. S. SIMONEK (Hrsg.): *Sprache und Literatur der Ukraine zwischen Ost und West*. Bern u.a., S. 109-113.
- HÄNSCHEN, S. (2004): Mitteleuropa redivivus? Stasiuk, Andruhovyč und der Geist der Zeit. In: *Osteuropa*, H. 1, S. 43-56.
- HARD, G. (1969): Dunstige Klarheit – Zu Goethes Beschreibung der italienischen Landschaft. In: *Die Erde* 100, H. 2-4, S. 138-154.
- HARD, G. (1970): Die Landschaft der Sprache und die Landschaft der Geographen. *Semantische und forschungslogische Studien*. Bonn.
- HAVRYLIV, T. (2007): *Literary perspectives: Ukraine - Sehnsucht nach dem Roman*. In: *Eurozine*. <http://eurozine.com/pdf/2007-06-28-havryliv-de.pdf>, 23.9.2007.
- HNATIUK, O. (2004): Zwischen Ost und West - Über die ukrainischen Identitätsdebatten. In: MAKARSKA, R. u. B. KERSKI (Hrsg.): *Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze*. Osnabrück, S. 91-115.
- HORBATSCH, A.-H. (2001): Die ukrainische Literatur entdecken – Ein deutsch-ukrainisches Lesebuch mit kultur- und literaturhistorischen Prosatexten. *Reichelsheim*.
- HRYTSENKO, O. (1998): *The World, Europe And We*. In: *Ī* 13. <http://www.ji.lviv.ua/n13texts/hrycenko-en.htm>, 21.9.2007.
- JILGE, W. (2006): Nachwort. In: RJABTSCHUK, MYKOLA: *Die reale und die imaginierte Ukraine*. Frankfurt am Main, 2006.
- JOBST, K. S. (1996): Zwischen Nationalismus und Internationalismus: Die polnische und ukrainische Sozialdemokratie in Galizien von 1890 bis 1914. Ein Beitrag zur Nationalitätenfrage im Habsburgerreich. Hamburg.
- KAPPELER, A. (2000): Die Ukraine zwischen Ost und West – Überlegungen eines Historikers. In: BERSTERS-DILGER, J., M. MOSER u. S. SIMONEK (Hrsg.): *Sprache und Literatur der Ukraine zwischen Ost und West*. Bern u.a., S. 9-15.
- KARPA, I. (2006): *Freud by płakał. Wołowiec*.
- KONRAD, G. (1986): Der Traum von Mitteleuropa. In: BUSECK, E.: *Aufbruch nach Europa*. Wien, S. 87-97.
- KOSHELIVETS, I. (1989): Khvylovy, Mykola. In: *Encyclopedia of Ukraine* Vol. 2. <http://www.encyclopediaofukraine.com/display.asp?AddButton=pages\K\H\K\h\vylovyMykola.htm>, 19.1.2008.
- KRATOCHVIL, A. (1999). *Mykola Chvyľovyj : eine Studie zu Leben und Werk*. München.
- KUNDERA, M. (1986): *Die Tragödie von Mitteleuropa*. In: BUSECK, E.: *Aufbruch nach Europa*. Wien, S. 133-143.
- LINGG, CH. (2007): *Stillgelegt – Industrieruinen im Osten*. Photographien. Mit Texten von Susanne Schaber, Richard Swartz und Serhij Zhadan. Wien.
- MARSZALEK, M. (2008): *Mitteleuropäische Geopoetik*. (Aufsatz, in Vorbereitung).
- MARSZALEK, M. u. M. SCHWARTZ (2004): *Imaginierte Ukraine – Zur kulturellen Topographie in der polnischen und russischen Literatur*. In: *Osteuropa*, H. 11/2004, S. 75-86.
- MARSZALEK, M. u. S. SASSE (2008): *Geopoetik: Literatur und Geographie*. (in Vorbereitung).
- MILLER, A. (2002): *Eastern Europe – Imagining Anew*. In: *Eurozine*. <http://www.eurozine.com/articles/2002-10-28-miller-en.html>, 24.9.2007.
- NEMYRYA, H. (2001): *Ukraine between Europe and Asia*. In: *Ī* 22. <http://www.ji.lviv.ua/n22texts/nemyrya.htm>, 20.9.2007.
- OHLOBLYN, O. u. L. WYNAR (1989): Hrushevsky, Mykhailo. In: *Encyclopedia of Ukraine* Vol. 2. <http://www.encyclopediaofukraine.com/display.asp?AddButton=pages%5CH%5CR%5CHrushevskyMykhailo.htm>, 19.1.2008.
- PANKEVYCH, B. (1998): *Ukraine and the Idea of European Integration*. In: *Ī* 14. <http://www.ji.lviv.ua/n14texts/pankevych-en.htm>, 20.9.2007.
- PARTSCH, J. (1904): *Mitteleuropa: Die Länder und Völker von den Westalpen und dem Balkan bis an den Kanal und das Kurische Haff*. Gotha.
- PROCHASKO, T. (1996): *Kunst ist die Befreiung der Landschaft*. In: JANOVSKIJ, J. et al.: *Landšaft/Landscape*. İvano-Frankivs'k.
- PROCHASKO, T. (2004): *Neprostri*. In: WARTER, K. u. A. WOLDAN (Hrsg.): *Zweiter Anlauf – Ukrainische Literatur heute*. Passau, S. 154-161.
- PROHAS'KO, T. (2006): *Neprostri*. İvano-Frankivs'k.
- RIABCUK, M. (1992): *Two Ukraines?* In: *East European Reporter* 5, H. 4.
- RIABCHUK, M. (2002): *Ukraine: One State, Two Countries*. In: *Eurozine*. <http://www.eurozine.com/articles/2002-09-16-riabchuk-en.html>, 23.9.2007.
- RJABTSCHUK, M. (2006) *Die reale und die imaginierte Ukraine*. Frankfurt am Main.
- RYCHLO, P. (2002): *Poetisches Atlantis der Bukowina*. In: RYCHLO, P. (Hrsg.): *Die verlorene Harfe – Eine Antologie*

- deutschsprachiger Lyrik aus der Bukowina. Černivci.
- RYCHLO, P. (2006): Zum Problem der Synthese der Bukowiner Multikultur. In: CORBEA-HOISIE, A. u. A. RUBELN (Hrsg.): „Czernowitz bei Sadagora“ – Identitäten und kulturelles Gedächtnis im mitteleuropäischen Raum. Iasi und Konstanz. (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, Bd. X), S. 183-192.
- SHELLENBERGER-DIEDERICH, E. (2006): Geopoetik Studien zur Metaphorik des Gesteins in der Lyrik von Hölderlin bis Celan. Bielefeld.
- SCHLÖGEL, K. (2002/1986): Die Mitte liegt ostwärts – Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa. In: Ders.: Die Mitte liegt ostwärts – Europa im Übergang. München u. Wien (= Schriftenreihe der BPB, Bd. 379), S. 14-64.
- SCHLÖGEL, K. (2003): »Europa neu vermessen«. In: SCHLÖGEL, K. (Hrsg.): Im Raume lesen wir die Zeit – Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. München, S. 463-475.
- SCHLÖGEL, K. (2006): Laudatio auf Juri Andruchowytch – Rede zum Sonderpreis aus Anlass des Erich-Maria-Remarque-Friedenspreises 2005 an Leoluca Orlando. Osnabrück.
- SCHULTZ, H.-D. (1980): Die deutschsprachige Geographie von 1800 bis 1970 – Ein Beitrag zur Geschichte ihrer Methodologie. Berlin (= Abhandlungen des Geographischen Instituts der FU Berlin – Anthropogeographie, Band 29).
- SENKIV, I. (1981): Die Hirtenkultur der Huzulen. Eine volkswissenschaftliche Studie. Marburg.
- SHEVELOV, G. Y. (1993) Standard Ukrainian, in: Encyclopedia of Ukraine Vol. 3. <http://www.encyclopediaofukraine.com/display.asp?AddButton=pages\S\T\StandardUkrainian.htm>, 19.1.2008.
- SHKANDRIJ, M. (1993): Literary Discussion. In: Encyclopedia of Ukraine Vol. 3, <http://www.encyclopediaofukraine.com/display.asp?AddButton=pages\L\I\LiteraryDiscussion.htm>, 19.1.2008.
- SNIADANKO, N. (2004): Kolekcja Namiętności. Wołowiec.
- STURM-SCHNABEL, K. (2000): Franz Miklosich als Wegbegleiter bei der Entstehung der ukrainischen Schriftsprache. In: BERSTERS-DILGER, J., M. MOSER u. S. SIMONEK (Hrsg.): Sprache und Literatur der Ukraine zwischen Ost und West. Bern u.a., S. 195-209.
- SZPORLUK, R. (2002): Why Ukrainians are Ukrainians. In: Eurozine. <http://www.eurozine.com/articles/2002-09-17-szporluk-en.html>, 23.9.2007.
- SZPORLUK, R. (2005): The western dimension of the making of modern Ukraine. In: Eurozine. <http://www.eurozine.com/articles/2005-07-22-szporluk-en.html>, 23.9.2007.
- THILL, H. (Hrsg.) (2006): Vorwärts, ihr Kampfschildkröten. Gedichte aus der Ukraine. Heidelberg.
- WERBER, N. (2007): Die Geopolitik der Literatur – Eine Vermessung der medialen Weltraumordnung. München.
- WOLDAN, A. (2004): Regionale Identität am Beispiel von Andrzej Stasiuk und Juri Andruchowytch. In: MAKARSKA, R. u. B. KERSKI (Hrsg.): Die Ukraine, Polen und Europa – Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze. Osnabrück (= Veröffentlichungen der Deutsch-Polnischen-Gesellschaft Bundesverband e.V., Bd. 3), S. 243-257.
- ZHADAN, S. (2006): Geschichte der Kultur zu Anfang des Jahrhunderts. Frankfurt am Main.
- ZHADAN, S. (2007a): Anarchy in the UKR. Frankfurt am Main.
- ZHADAN, S. (2007b): Depeche Mode. Frankfurt am Main.
- ZHURZHENKO, T. (2002): The Myth of Two Ukraines. In: Eurozine. <http://www.eurozine.com/articles/2002-09-17-zhurzhenko-en.html>. 24.9.2007

Weitere Internetquellen:

http://www2.rz.hu-berlin.de/hungarologie/Kolloquium_Geopoetik_ws0607.pdf, 15.1.2008.

<http://www.lastandlost.com>, 15.1.2008.

Interviews

JURI ANDRUCHOWYTCH 2.5.2006, Berlin

JURI ĀZDRIK 18.10.2006, Kaluř

IRENA KARPA 24.3.2007, Leipzig

JURKO PROHAS'KO, 17.04.2007, Leipzig

TARAS PROHAS'KO 28.7.2006, Āvano-Frankiv'sk

PETRO RYCHLO, 25.10.2006, Černivci

SERHIJ ZHADAN 24.3.2007, Leipzig

SERHIJ ZHADAN 15.10.2007, Harkiv

BERND ADAMEK-SCHYMA, M.A.
 Universität Leipzig
 Institut für Geographie
 Johannesallee 19a
 04103 Leipzig
 bas@uni-leipzig.de